

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1873

13.11.1873 (No. 264)

Badischer Beobachter.

Büreau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

Nr. 264.

Er scheint täglich (Montag ausgen.)
Preis 1/2 R. 24 Kr., durch die Post bezogen
1 R. 50 Kr. vierteljährlich.

Donnerstag, 13. November

Insertionsgebühr:
die gespaltene Zeile oder deren
Raum 4 Kreuzer.

1873.

X Zum Culturkampfe.

Seit der Veröffentlichung des kaiserlichen Briefes an den Papst haben sämtliche liberale Presseorgane einen neuen Anlauf genommen, um ihre Bataillone zum „Culturkampfe“ zu formiren, hoffte man doch besonders in Preußen, den „Vaterlandslosen“ die Landtagswahlen zu versetzen, was freilich zur großen Ueberraschung der servilen Popsittbänder nicht der Fall war. Der „Culturkampf“ wird nunmehr erst recht in Fluß kommen. Zur Illustration desselben wollen wir von den im achten Hefte des 72. Bandes der Hystor. polit. Blätter niedergelegten „politischen Einsiedlers Herbst-Blumen“ hier einige pflücken und dem Leser präsentiren.

Die eigentliche Specialität des deutschen Elendes war seit Jahrhunderten und ist noch jetzt der Religionshader, und Fürst Bismarck hat sich gerade darin als ächter Deutscher gezeigt, daß er in dem nämlichen Augenblick, der ihn im Vollbesitze der Macht an der Spitze des neuen Reichs erblickte, sofort und ohne zu zögern einen religiösen Culturkampf anhub. Diese Handlungsweise war sogar eines deutschen Professors würdig, womit eigentlich viel, wenn nicht Alles gesagt ist. Daher auch seit diesem Augenblicke des Reichskanzlers Freundschaft mit Leuten wie Sneyt, Friedberg u. s. w., die er früher nicht nur innerlich verachtete, sondern es ihnen auch äußerlich mit großer Offenherzigkeit zu erkennen gab.

Unter den Hülfstruppen nun, deren sich der Fürst Reichskanzler in diesem seinem verhängnißvollen Culturkampfe zu bedienen geruht, zieht namentlich in gegenwärtiger Cholerazeit der sogenannte Altkatholicismus unsere Aufmerksamkeit auf sich. Der genannte Staatsmann hat zwar öffentlich und mit dem größten Nachdruck versichert, daß ihm und der Regierung des Reichs die religiöse Ueberzeugung und das Dogma der römischen Katholiken heilig sei, und seine Organe konnten während langer Zeit nicht müde werden zu versichern, daß an eine Unterstüzung des Altkatholicismus gar nicht gedacht werde. Allein seit dem Augenblicke, wo Döllinger das Dogma von der Lehramtlichen Irrthumsfreiheit des Stellvertreters Christi öffentlich als reichsfeindlich denuncirt hatte, wußte man in weitesten Kreisen, was von jenen Aeußerungen und Versicherungen zu halten sei. Das Jahr 1873 hat es denn glücklich an den Tag gebracht. Die Gerichte mehrerer deutschen Staaten haben ausgesprochen, daß die Eigenschaft eines Menschen als Mitglied der kathol. Kirche nicht davon abhängt, ob die anerkannt verfassungsmäßigen und verfassungsmäßig anerkannten Organe der Kirche den

Einzelnen anerkennen oder ausschließen, sondern nur davon, ob der Einzelne von sich selbst aus sagt und behauptet, daß er noch katholisch sei. Es genügt diesen Satz hinzustellen, so wie er ist; einer Kritik bedarf es nicht. Anschließend an diese neueste Jurisprudenz ist die Anerkennung einer von der katholischen Kirche excommunicirten Person als „katholischer Bischof“ von Seiten der Staatsgewalt erfolgt.

Ich würde die Leser zu beleidigen glauben, wenn ich sie bei dieser Gelegenheit von dem Constanzener Altkatholiken-Congreß unterhalten wollte. Denn die Kläglichkeit des ganzen Commando-Stückes war so groß, und die geistige Bedeutung derer, welche als Samuli Anderer es vorbereiteten und in Scene setzten, ist so ungeheuer klein, daß Papier und Druckerschwärze vergeudet wären, wenn man länger davon sprechen wollte. Es weiß auch Jedermann, daß die Regierenden in Berlin ihre Entschlüsse längst vorher gefaßt hatten, und daß der Constanzener Congreß eine leere Comödie war, zu allem Ueberfluß haben die Herrn Professoren Reintens und Schulte dieß noch ausdrücklich erzählt.

Nur eine einzige mit dem Congreß in Verbindung stehende und ihm unmittelbar nachgefolgte Thatfache ist von Interesse gewesen. Seine Königl. Hoheit der Großherzog von Baden haben nämlich, wie unwidersprochen von den öffentlichen Blättern gemeldet wurde, den Königl. preuß. Geh. Rath Professor Ritter v. Schulte auf Schloß Rainau in Audienz zu empfangen geruht. Selbstverständlich bildet diese Entschließung Sr. Königl. Hoheit in keiner Beziehung den Gegenstand meiner Besprechung oder gar Kritik; ich habe es nur mit dem Menschen zu thun, welcher die fragliche Audienz nachgesucht hat. Dieß ist nämlich gerade derselbe, welcher im Jahr 1870 ein Gutachten über den von der großh. bad. Regierung ihren Landständen vorgelegten Gesetzentwurf, die Rechtsverhältnisse und die Verwaltung der Stiftungen betr., ausarbeiten und drucken ließ. Der Geh. Rath unterzeichnete sich damals am Schlusse seines Labors: Dr. Joh. Friedrich Ritter v. Schulte, k. k. ord. öff. Professor des Kirchen- und deutschen Rechts. Der Ton seiner Arbeit gegenüber der badischen Regierung war von der Art, daß das Präsidium der 2. Kammer die officielle Vertheilung der Denkschrift an die Mitglieder des Hauses nicht gestattete; der Schlußsatz des Gutachtens lautete wörtlich also:

„Im Angesichte dessen, daß dieser Entwurf offen die Rechte der Kirche bricht, welche älter sind als das Großherzogthum Baden, — augenscheinlich eine

Brachlegung der Wirksamkeit der Kirchen auf ihrem eignen Gebiete bewirken würde, — der Regierung das Mittel bietet, das Kirchengut zu einem großen Theile zu confisciren und nichtkirchlichen Zwecken dienlich zu machen, — daß dieser Entwurf in jederlei Hinsicht mangelhaft ist — darf man sagen: er beweist, daß die augenblickliche Regierung Badens an dem Punkte angelangt ist, wo sie selbst den Anstand außer Acht lassen zu dürfen sich berechtigt glaubt.“

Der „politische Einsiedler“, welcher damals Mitglied der 2. Kammer war, äußert sich schließlich noch dahin: „Ich erinnere mich noch sehr genau, wie eigenthümlich mich damals schon der gereizte und übertriebene Ton des Schulte'schen Gutachtens brüht hat. Wenn mir damals Jemand die Mainau-Audienz prophezeit hätte, so würde ich mich nicht im mindesten gewundert haben. Ich fühle sehr bestimmt, daß dieser Mann an einer ganz bestimmten Stelle krank sei: an welcher Stelle, das finde ich für gut bei mir zu behalten und dem Scharfsinn der Leser anheim zu geben.“

Deutschland.

* Karlsruhe, 11. Nov. Die Nachricht über den Carlstensteg ist noch nicht aufgeklärt, — sie wird von anderer Seite her als vollständig aus der Luft gegriffen bezeichnet. Daß ein Gesicht stattgefunden hat, ist nicht zu läugnen, über die Dimensionen und die Bedeutung desselben bedarf es noch genauerer Aufhellung. Ein es aber steht bereits fest: Don Carlos, was er siegen oder untergehen wird die Bewunderung der Mit- und Nachwelt gesichert sein. Die ganze Erscheinung des Mannes wird als eine imponirende geschildert: die hohe, gebieterische Gestalt, die ihn schon äußerlich über die Umgebung erhebt, das intelligente feurige Auge, der schwarze Vollbart, die breite Brust, das feste soldatische Auftreten sind Dinge, die einem so kriegerischen Volke wie die Spanier sind, die vollste Bewunderung sichern. Gelingt es Don Carlos, als einer der Tapfersten unter den Tapfern, mit dem Schwert in der nervigen Faust sich Thron und Krone auf dem Schlachtfeld zu erobern, so darf ein solcher Monarch sicher sein, daß er auch im Stande ist, sich in der Herrschaft zu behaupten; das wäre jedenfalls der Mann nicht, der wie ein italienischer Feigling im Anzug drohender Wolken seine Risikataste auf den Bahnhof trüge. Erreicht er sein

Der letzte Tag.

(Schluß.)

Es war jener Zustand, wo man glaubte zu schieben und geschoben wurde, wo man sich erhoben fühlte, aber nicht von wonnigen Gefühlen, sondern von unbekanntem Armen und Händen, gegen die man seine Taschen auch noch sichern mußte. Dagegen konnte man sich im instructiven Theile der Welt-Ausstellung mit einer fast ängstlichen Freiheit bewegen. Den meisten Anreiz übten wieder die Abtheilungen der Völker „dahinten in der Türkei“ und namentlich „die schwarzen Kerle im ägyptischen Babylon“, eigentlich Pavillon.

Der Kaiser war nicht zugegen. Man hatte von einer officiellen Feierlichkeit ganz abgesehen, und nicht mit Unrecht; ein Abschied kann einen Willkommen, ein Ende einen Anfang niemals überbieten. Sei jener noch so brillant und erfolgreich, die Freische des ersten Eindrucks und die Jungfräulichkeit der Stimmung desselben wird er nie erreichen. Als die Fahne auf dem Kaiserpavillon aufgezo-gen wurde, hegte man dennoch die Hoffnung, daß der Kaiser „zu guter Letzt“ noch erscheinen werde. An seiner Statt kamen sein Bruder Karl Ludwig mit seinen Söhnen und seine Vettern Rainer und Leopold, und der Herzog von Modena. Sie bewegten sich mitten unter dem Sturm und Drang des Publikums, das sie in den meisten Fällen wohl nicht erkannt haben mag oder ihr Incognito respectirte. Der wiener Bevölkerung ist in diesen Dingen ein feines Tactgefühl nicht abzusprechen; sie ist überhaupt die dankbarste und gutmüthigste, die ein Polizist sich wünschen kann. Wenn auf dem Gange der Erzherzoge dennoch manch

Einem mit tiefem Büdning und dem Hut in der Hand stehen blieb, dann konnte man sicher darauf rechnen, daß er zu dem Geschlechte der vergnügten Knopfscher gehörte. Am Morgen vorher hatte die Wiener Zeitung mehrere Seiten lang voll Gnabenbezeugungen in Adels- oder Ordensverleihungen gebracht, Eisene Kronen und Franz Josephskreuze. Wie hätten sich an diesem letzten Tage die Frauen auch den Triumph nicht gönnen sollen, ihre Männer, die sie sonst „am Bandl“ hatten, diesmal auch mit dem Bandl auszuführen! Die ehrsüchtvollste Reverenz der Begnadeten vor den hohen Herren war nur der krumme Dank für die Heilung eines schweren Uebels, an dem sie bisher gelitten hatten. Wie die Könige von Frankreich einst die Kröpfe, so heilen die heutigen Fürsten die Kreuzschmerzen. Abschied — zum letzten Male! Worte mit einem thranenvollen Sinne! Bierhallen ihr von Diebsting und von Pilsen, und wie ihr alle mit gutem oder saurem Bier heißet — noch ein letztes Glas! Czarda, du trauliche, mit deiner Zigeunermusik, deinen kupfernen Suppenkesseln, deinen theuren Weinen und schmutzigen Kellnern — noch einen Pfiff Wein! Festhalle, freundliche du mit deinen lustigen Mädchen und deinen apokryphen Weinen — noch ein belegtes Butterbrod mit Braunschweiger! Ruffisches Bauernhaus und Freres Provençaux, nein, an euch geht man mit Schrecken vorüber, ihr verdientet mit euren Preisen ausgehauen zu werden, d. h. in Marmelstein, aber alle diese lieblichen Plätze des Daseins, sie werden von dem Erdboden verschwinden und nur die traurige Erinnerung an einen Raufsch ober an ein geleertes Portemorraie wird an sie im Gemüthe fortleben; die stolzen Paläste ringsum mit ihren hohen Kup-

peln und imposanten Facaden, sie werden fallen in Schutt und Trümmer dem Gesetze der Natur, vielmehr des österrreichischen Reichsrathes zum Opfer — Vernichtung — Ende — Abschied! Je mehr der Zeiger der Uhr den Nachmittagsstunden zurückt, desto ernster die Stimmung, von der selbst die Fahnen auf den Spitzen der Gebäude ergriffen schienen. Sie, die sonst so stolz sich im Sonnenlichte blähten, sie hängen schlapp herab, die deutsche hat sogar ein Loch bekommen; je näher die vierte Stunde, desto dichter stürmen die Menschenmassen aus dem Industrie-palast auf die Terrasse, die Regimentsmusik sind aufgestellt und spielen, die Wasserspringer und die Menschen lauschen den Tönen des Nebelhorns, das sich heute zum letzten Mal produciren soll. Horch — da läßt sich der dumpfe und doch so weit hallende Ton vernehmen — Pause — dann zum zweiten Male, und so fort fünf Mal diese Posaune der Welt-Ausstellung, die zum Unterschiede von der von den Engeln des Gerichtes geblasenen Weltposaune mit Dampf bedient wird. Das letzte Mal die Retraite — dumpf, schwermüthig, abschieds-saurig. Aus dem Innern des Gebäudes läuten die Gloden und rauschen die Orgeln — wie bei einem Begräbniß und wie es am Aller-seelentage auch nicht anders in der Ordnung ist, so daß es über diese Menschen-schar plötzlich kommt wie „Requiem in aeternam“. Aber dann intoniren die Musikbänder „Gott erhalte Franz den Kaiser“; diese aufwirbelnden Töne bringen wieder Hurrahstimmung unter das Volk — und dann Jubel und Stots und Eljen — und so schließen sich langsam die Thüren des modernen Völkertempels und der Baron v. Schwarz-Senborn mit seinen hellgrauen Handschuhen sagt: Finis!

Ziel nicht, so wäre sein Fall wenigstens ein tragischer in der Geschichte und er hätte als muthvoller Kämpfer auf dem Felde der Ehre und gegenüber dem Gezanke der Parteien das Seine gethan und seine muthige und entschlossene That würde in Eied und Geschichte fortleben. Müßten doch die Spanier von ihm sagen: er war der Mann nicht, der sich zum thatenlosen Stillsitzen verurtheilte, der Mann nicht, der warten wollte, bis ihm die Tauben gebraten auf den Tisch fliegen.

Einen neuen interessanten Detailbericht liefert der Correspondent der „Kölnischen Zeitung“ aus dem königlichen Hauptquartier bei Estella vom 28. Oct., in welchem es heißt:

„Noch vor vierzehn Tagen habe ich mich über drückende Hitze beschwert, jetzt könnte ich mit Recht über Kälte klagen. Ein weit plötzlicher Witterungswechsel, als man ihn im Norden Europa's gewohnt ist, hat schnell der Gegend seinen herblichen Stempel aufgedrückt. Bäume und Sträucher sind entblättert, die Felder leer, die ganze Landschaft sieht noch weit grauer und einförmiger aus als sonst. Nicht so die Menschen. Man liebt hier die grellen Farben, die Kunst hilft der Natur nach und schafft, was diese versagt. Da besonders Morgens und Abends eine empfindliche Kühle herrscht, muß man sich wärmer kleiden. Den Mantel kennt ein echter Sohn des spanischen Nordens nicht, er wirft ein Tuch um, drapirt es malerisch um seine Schultern und tanzt sich warm. Gerade diese Tücher sind es, die, in allen Farben spielend, an Mannigfaltigkeit ihrer Muster Erstaunliches leisten. Man denke sich einen Maskenscherz, dem jeder Mensch genöthigt ist in rother oder weißer Kappe bei zu wohnen, sich mit einem Teppich zu umhüllen und Sandalen an die bloßen Füße zu legen. Hierzu nehme man als Hintergrund nicht unsere Häuser, denn mit denen haben die hiesigen gar keine Aehnlichkeit, sondern statt dessen einen Theater-Vorhang aus Don Carlos, dem Barbier von Sevilla oder sonst einem spanischen Schauspiel, und man wird eine genaue Copie der Plaza von Estella haben. Daß diese Art, sich gegen die Kälte zu schützen, nicht gerade das militärische Aeußere unserer braven Soldaten vermehrt, läßt sich leicht denken, aber lässlich, sittlich, und man muß den Spaniern lassen, sie verstehen Alles, auch ihre Teppiche mit Grandezza zu tragen.

Unterdeß ist die Weinlese im vollen Gange und bietet gleichfalls reichen Stoff an pittoresken Bildern. Einen eigenthümlichen Anblick gewähren die langen Reihen mit Tonnen und Körben beladener Maulthiere, wie sie eins hinter dem anderen, zu 20—30, die schmalen, steilen Gebirgspfade hinaufsteigen, und die zu Hunderten mit frischem Mist gefüllten, auf der Straße umherliegenden Ziegenhäute. Leider ist in diesem Jahre die Ernte nicht so gut als sonst ausgefallen, aber bei alledem kann man sich nur schwer eine Vorstellung machen, welche Massen von Trauben es gibt. Man sagt in Deutschland stets, Frankreich sei das Land des Weines, das ist ein gewaltiger Irrthum. Wein, Getreide, Del und Schafe sind hier in Unmengen vorhanden. Das Land ist in Navarra reich, aber seine Bewohner arm. Sie leben aus der Hand in den Mund, ohne Handel und Industrie, fast ohne Verbindung mit der Außenwelt. Man beschränkt sich beinahe auf einen Austausch der Producte des Feldes. Nur die Menge alter Kirchen und Klöster, die vielen verfallenen Schlösser des ausgestorbenen Adels stehen noch als stumme, trauernde Zeugen einstigen Wohlstandes.

Nur eine einzige Säule zeugt von verschwundener Pracht, auch diese schon geborsten kann stürzen über Nacht, fällt einem unwillkürlich ein bei dem sichtbaren Verfall des einst so berühmten, mächtigen Volkes. Viel haben hierzu die unausgesetzten verheerenden Kriege beigetragen, und ohne den natürlichen Reichthum des Landes wären diese gar nicht einmal möglich gewesen. Man lebt stets auf dem Wege der Requisition aus dem Theile des Landes, in dem man steht. Die schlechten Communicationen erlauben eine Verpflegung der Truppen aus rückwärts gelegenen Magazinen nicht. Statt des Geldes gibt es Bons, die nach dem Kriege eingelöst werden sollen. Nach dem Kriege! Wann wird das für Spanien sein? Und bis dahin? Die Soldaten wollen leben; es wird fort requirirt.

Ich hatte heute die Ehre, Ihren kgl. Hoheiten Don Alfonso und Donna Maria vorgestellt zu werden und habe bei dieser Gelegenheit manches Interessante aus dem Munde des erlauchten Fürsten selbst erfahren.

Es muß eine schlimme Zeit gewesen sein, die der Prinz mit seiner heldenmüthigen Gemahlin und den wenigen treuen Begleitern durchgemacht. Am bit-

tersten beschwerte sich Don Alfonso über die Unzuverlässigkeit der catalonischen Bevölkerung, im Gegenfatz zu den Bewohnern der hiesigen Provinzen. Nach dem geringsten Mißerfolg, nach dem kleinsten unglücklichen Gefechte seien sie massenhaft davongegangen und haben auch noch die mühsam und gefahrvoll vom Feinde eroberten Waffen mitgenommen. Vor Allem anstrengend und verzweifelt, so erzählte Se. kgl. Hoheit, ist die Zeit des Frühsommers gewesen; nur mit etwa 500 Mann schlecht bewaffnet, waren wir von 12.—15.000 Republikanern umringt und mußten gleich einem gekehrten Bild von Berg zu Berg, aus einem Versteck in's andere fliehen. Während dreier Monate sind wir nicht zwei Tage an demselben Ort, einmal 36 Stunden im Sattel gewesen und alle Nächte auf dem Marsch in den wilden Gebirgen ohne gedahnte Straßen.

Endlich habe die reine Verzweiflung zu den Schlachten bei Orista am 14., Prats am 25. Juni und Alpens am 9. Juli geführt. Erst nachdem man hier siegreich gewesen [die Republikaner verzeichnen die beiden erstgenannten Gefechte als ihre Siege], sei die Lage einigermaßen erträglich geworden. Die Befolgung von Seiten der Republikaner habe nachgelassen und man hätte selbst zur Offensive übergehen können.

Besonders lebhaft schilderte im Verlaufe des Gesprächs die Prinzessin einige kleine Episoden aus den durchgeführten Gefechten. Einmal habe ein Bataillon attackiren sollen; Alles stand auf dem Spiel, die Entscheidung des Tages hing an der Spitze seiner Bayonnette, da stellte sich heraus, daß nur 30 Bayonnette in der ganzen Truppe vorhanden. Eine kurze Pause trat ein, aber der tapfere Oberst griff mit dem Kolben an und holte sich vom Feinde die fehlenden Waffen. Ein andrer Mal sei der Kampf so erbittert gewesen, daß beide Parteien, nachdem alle Munition verbraucht und ein Theil der Gewehre im Handgemenge zerbrochen, mit den Armen und Fäusten weiter gekämpft. Alle Anerkennung ließ Ihre kgl. Hoheit den Republikanern zukommen. Es sei ganz und gar nicht wahr, was Viele behaupteten, daß sich diese nicht schlagen wollten. Im Gegentheil, sie habe immer nur gesehen, daß Officiere und Soldaten ihre volle Schuldigkeit gethan.

Die gesammte carlistische Macht, die in der letzten Zeit um die Person des Prinzen versammelt gewesen, hat nicht mehr als 4000 Mann, 250 Pferde und 5 Geschütze betragen. Ohne Hülfe von außen, oft monatelang von allem Verkehr abgesperrt, hat sich diese Truppe unter steten Kämpfen gebildet. Alle Waffen, alle Munition, Geschütze und Material sind den Feinden abgenommen und wie die Prinzessin mit Stolz erzählte, ist auch das Pferd, das sie reitet, ein erbeutetes.

* Karlsruhe, 11. Nov. Die Reichstagswahlen sollen, wie mehrere Blätter berichten, am 19. December stattfinden. Über die Einberufung unseres Landtages ist immer noch nichts officiell bekannt gegeben.

§ Freiburg, 10. Nov. Von unserer Albertina, deren Frequenz auch in diesem Semester wieder bedeutend gestiegen, kann ich heute die erfreuliche Mittheilung machen, daß letzten Samstag die neugegründete katholische Studentenverbindung Hercynia ihren Stiftungsummers gefeiert hat, welchem unter andern Gönnern auch Herr Hofrath v. Busch anwohnte. In den Cartellverband der Studentenverbindungen wurde Hercynia bereits aufgenommen und umfaßt derselbe jetzt die Universitäten München, Würzburg, Tübingen, Breslau, Münster, Bonn, Innsbruck und Freiburg.

Wir zweifeln nicht, daß gar bald eine Schaar katholischer Studenten um das violett-gold-rothe Banner Hercynia's vereinigt sein wird und bringen wir ihr unterdessen ein Hercynia vivat floreat crescat!

Oberkirch, 11. Oct. Gewählt: Oberamtmanu Josz mit 61 Stimmen gegen 54.

* In Heidelberg hat man immer noch Geburtswehen, wenn auch nicht gerade in Betreff des ridiculus mus, so doch in Betreff eines zweiten Abgeordneten. Bürgermeister Krausmann hätte gern angenommen, aber der Gemeinderath meint, er könne ihn jetzt nicht entbehren. Nun soll wieder, da man Herrn May's die Candidatur nochmals anzutragen, wie Manche wollten, abgelehnt hat, von Herrn Kreisrath Strübe als Candidat die Rede sein. Besterer ist besonders nach dem Geschmac der Karlsruhe'ger Zeitung, ohne Zweifel weil er ein Beamter ist und wird ihm die Note „vorzüglich“ beigelegt. Ob wohl Heidelberg Niemand mehr aus dem Bürgerstande aufzutreiben hat? Warum, wenn Herr Krausmann nicht abkommen kann, denkt denn Niemand an den zweiten Bürgermeister Herrn Thile,

der sich des allgemeinsten Vertrauens der Bürgerschaft in seiner städtischen Thätigkeit erfreut?

Aus Baden, 9. Nov. Wenn die Nachricht sich bestätigt, daß die Reichstagswahlen vor der Thüre stehen [ist bestätigt!], so deutet das auf eine baldige Einberufung des Reichstages selbst hin. In diesem Falle wird unser Landtag nicht im Stande sein, seine Geschäfte in einer zusammenhängenden Sitzungsperiode zu erledigen, sondern es wird eine Unterbrechung derselben eintreten müssen. Hiedurch kann eine sehr bedenkliche Verschleppung dringender Gesetze, z. B. bezügliche der Gemeindebesteuerung, hervorgerufen werden. Selbst wenn der Landtag noch in diesem Monate — dem äußersten Termin seiner Einberufung — zusammentritt, ist er nicht im Stande, vor den Weihnachtsferien sich mit eigentlichen Arbeiten gesetzgeberischer Natur zu befassen. Tritt aber nach Neujahr der Reichstag dazu, so bleibt dem Landtage nichts Anderes übrig, als die Steuern zu bewilligen und wieder nach Hause zu gehen. Man sieht sich vergeblich nach Gründen um, welche die verspätete Einberufung desselben rechtfertigten. Von einer Geschäftsüberhäufung in den Ministerien kann unmöglich die Rede sein. Es ist ihnen ja die Sorge für so Vieles, was ihnen früher oblag, durch das Reich abgenommen; im Ganzen sind die Verhältnisse des Landes geordnet; eine besondere Thätigkeit der oberen Regierungsbehörden ist weder äußerlich, noch aus den Organen derselben bemerkbar; man muß also annehmen, daß Zeit und Arbeitskräfte genug vorhanden waren, um die Vorlagen für den Landtag längst zu bearbeiten. Allein man hat es, wie es scheint, in der Hauptsache nicht gethan, und wurde dadurch genöthigt, die Einberufung desselben bis auf den äußersten Termin zu verschieben. Wie darin, so beliebt man bei uns neuerdings in allen übrigen Dingen den andern deutschen Staaten nachzuhinken. In dringenden Fragen des öffentlichen Interesses — Verfassungsrevision, Steuerreform, Städteordnung — kommen wir hintenach mit einer eigenthümlichen Lahmheit, die sich sogar allwärts, selbst bei den öffentlichen Bauten, bemerkbar macht. Nirgends will es recht und mit Entschiedenheit voran. (N. B. Vdsztg.)

München, 8. Nov. Die 6 Abtrünnigen der patriotischen Partei haben eine eigene Fraction „Freie Vereinigung“ gebildet. Der Sondername ist eigentlich ganz unnöthig, da die Herren es mit ihrer politischen Ehrenhaftigkeit vereinbar finden, gegen die ungeheure Mehrheit ihrer Wähler in principiellem Fragen unbedingt mit dem „Fortschritt“ zu stimmen und so die wahre Landesmeinung zu fälschen. Die Namen der 6 Ehrenmänner sind: Appellrath Gärster, Magistratsrath Kastner, Bezirksamtmanu Maier, Bürgermeister Prestele, Dr. Schleich und Prof. Sepp. (P. Btg.)

München, 9. Nov. Der dienstälteste Flügeladjutant des Königs, Hauptmann Graf Max Joseph von Holnstein, hat ein Gesuch um Enthebung von der Adjutantenstelle eingereicht. Der König ist heute Abend in's Gebirg abgereist. (P. Btg.)

Nürnberg, 8. Nov. Eine socialdemokratische Arbeiterversammlung gab heute den Stoff zu einer Verhandlung am hiesigen Appellationsgerichte. In einer in Fürth vor mehreren Monaten stattgefundenen Versammlung hatte sich Buchdruckerbesitzer Wörlein von Nürnberg dahin geäußert: „Um die Grundsätze der Socialdemokratie durchzusetzen, muß die Socialdemokratie die Majorität im Reichstage, dieser bisherigen Fasagemaschine des Herrn Wilhelm Zollern und des Kürassiers Bismarck erlangen.“ Ferner hatte Wörlein geäußert: „Wer beten wolle, brauche nicht ein großes Haus, der solle seinen Herrgott in einen Vogelkäfig setzen und so anbeten.“ Es wurde nun gegen Wörlein wegen des Ausdrucks: „Wilhelm Zollern“, in dem eine Beleidigung des deutschen Kaisers erkannt wurde, strafrechtliche Untersuchung eingeleitet und wurde auch Wörlein vom Fürth'ger Bezirksgericht zu einer zweimonatlichen Gefängnisstrafe verurtheilt, dagegen wurde Wörlein wegen der übrigen citirten Äußerungen, in denen die Staatsbehörde eine Gotteslästerung erkannte, freigesprochen. Da nun Wörlein sowohl als die Staatsanwaltschaft Berufung einlegten, kam die Sache vor dem hiesigen Appellationsgerichte zur Verhandlung. Der Staatsanwalt des Appellhofes beantragte Bestätigung des erstinstanzlichen Urtheils und demnach die Freisprechung von der Gotteslästerungsanklage. Der Gerichtshof war jedoch anderer Ansicht und verurtheilte den Beklagten wegen Beleidigung des deutschen Kaisers und Gotteslästerung zu einer Gesamtgefängnisstrafe von 3 Monaten und 15 Tagen. (Frk. B.)

Aus Hessen, 8. Nov. Gegenwärtig sind 8 rentente protestantische Geistliche suspendirt und Pfarrer Büsch zu Hombressen, dessen neunmonatliche

Suspension am 5. d. M. abgelassen war, ist an dem Wiedereintritt in sein Amt verhindert worden. — Wie die „*Westf. Bl.*“ melden, hält ein Theil der Gemeinden an ihren suspendirten Pfarrern fest und hält mit diesen Hausgottesdienste ab, wodurch sie, wie sich das Blatt ausdrückt, das „Princip der ununterbrochenen Rechtscontinuität mit der zu Recht bestehenden altheftischen Kirchen wahren.“ An Gaben für die gemäßigten Rentisten sind bis jetzt 963 Thaler eingegangen und davon 690 Thaler bereits verwandt.

Darmstadt, 10. Nov. Die zweite Kammer nahm in der heutigen nochmaligen Berathung des Schulgesetzes den von der ersten Kammer verworfenen Antrag Meß, wonach Ordensangehörigen jede Wirksamkeit an Lehr- und Erziehungsanstalten untersagt wird, mit größerer Majorität an.

Frankfurt, 10. Nov. Also jetzt doch wieder Moritz von Blankenburg, des Reichskanzlers Jutimus und zugleich der Mann nach dem Herzen der „*Kreuzzeitung*“! Am Freitag noch schrieb ein angeblich Eingeweihter der „*Schles. Bzt.*“, nach dem Ausfall der Wahlen könne von Blankenburg als Minister gar nicht mehr die Rede sein, und dabei wäme der gute Mann ziemlich vertrauensselig die alte Mythe vom Rücktritt Eulenburgs und der Uebernahme seines Portefeuille durch Fockenberg als „ausichtsreiche Combination“ auf. Am Samstag bereits ist Herr von Blankenburg wieder der Mann der Aussicht, und biläbig frohlich erklärt die „*Kreuzztg.*“, Graf Eulenburg denke jetzt weniger als je daran, aus dem Ministerium zu scheiden. Darob allgemeine Verstimmung auf der ganzen Linie der Vertrauensseligen, und an die begeisterten Wahlstollen reißt sich hier ein kühler, dort gar ein misstrauischer Abendgefang. Die „*Nat. Bzt.*“ charakterisirt in ihrer abendlichen Hysterie eine etwaige Ernennung Blankenburgs als „bellagenswerthen Mißgriff“, zumal Candidatus erst jetzt wieder als Wahlmann durch Stimmenabgabe für die altconservativen Mandatsbewerber seine ultrareactionäre Gesinnung documentirt habe; in ihrer nüchternen Morgenstimmung aber findet sie sich schon drein, daß man von einem preußischen Ministerium eine Homogenität nicht erwarten könne; es sei bei uns eben nicht wie in England und deshalb müsse man sich bescheiden. Mittlerweile ist Herr von Blankenburg über Barzin nach Berlin gereist und gewissermaßen als des Ereignisses Echo wird gemeldet, Herr Wagener habe die stille Zurückgezogenheit in der Schweiz, das otium sine dignitate mit voller Pension satt bekommen und sei auf und davon nach der Reichshauptstadt. Der brave Mann hat Erfahrungen in agrariis, die er dem langjährigen Genossen und Freund sicher nicht vorenthalten mag. (Ffr. Bzt.)

Frida, 11. Nov. In einer gestern stattgehabten Sitzung des Domcapitels wurden 5 Canidaten für den erledigten Bischofsstul aufgestellt, welche alsbald dem Kaiser präsentirt werden sollen.

Berlin, 8. Nov. Der Abgeordnete Professor Birchow erklärt in einer Zuschrift an die „*Westf. Bzt.*“, daß er sich „zu einer Unterstützung jeder, von der Regierung etwa vorzuschlagenden Maßregel nicht verpflichte, im Gegentheil z. B. einem Gesetzentwurf, wie dem eben von der Presse angekündigten über die Landesverweisung rentirender Bischöfe, seine Zustimmung versagen würde.“ Er fährt dann fort: „Ich habe mein Entreten für die Kirchengesetze dadurch motivirt, daß sie in das bisherige System der gegenseitigen Versicherung von Staat und Kirche eine große Bresche gelegt hätten und daß dadurch der Weg zur wahren Religions- und Gemeindefreiheit eröffnet sei. Wohin dieser Weg nach meiner Meinung führen sollte, das lehrt ein Resolutionsantrag, den ich nach den Kirchengesetzen in der letzten Session eingebracht hatte, unterstützt von zahlreichen Mitgliedern der Fortschrittspartei und, wie ich mit Dank anerkenne, auch von vielen Nationalliberalen; derselbe forderte Aufhebung des Patronats, Evidie, gesetzliche Bestimmungen über das Wahlrecht und die Vermögensverwaltung der Kirchengemeinden sowie über die Theilung des Kirchenvermögens bei Massen, und will endlich confessionallose Begräbnisplätze. Nur auf diesem Wege sehe ich die principielle Lösung des gegenwärtigen Conflicts und den kirchlichen Frieden, während die einseitige Verfolgung des von der Staatsregierung betretenen Weges allerdings auch nach meiner Meinung nur zu einer Verschärfung und zu einer nutzlosen Verbrüderung des Kampfes führen muß. In dieser Auffassung gehöre ich freilich nur zu den „*launen*“ Bewunderern der Kirchengesetze. Trotzdem wird der Staatsregierung meine entscheidende Unterstützung in allen gerechten Dingen nicht fehlen, so lange ihre Vorschläge auf eine weitere Zu-

rückdrängung der hierarchischen Gewalt gerichtet sind.“

Berlin, 9. Nov. In parlamentarischen Kreisen beschäftigt man sich vorzugsweise mit der bevorstehenden Wahl des Präsidenten des neuen Hauses. Die nationalliberale Fraction beansprucht natürlich die erste Stelle und präsentirt für dieselbe Herrn v. Bennigsen, der aber der Linken der Fortschrittspartei persona ingrata ist. Die Andeutungen fort-schrittlicher Blätter in dieser Beziehung beantworten die Organe der dominirenden Partei mit der Drohung einer Anlehnung nach rechts an die Freiconservativen. Als ob man nicht wüßte, daß die Grenze zwischen beiden letztgenannten Fractionen schmäler als eines Mannes Spur ist. Eister Vicepräsident sollte Löwe-Carl werden; da derselbe, wie es heißt, Amt und Ehre abgelehnt hat, will man Klotz für ihn einstellen. Die Stelle des zweiten Vicepräsidenten wird wahrscheinlich den Frei-Conservativen concedirt werden und werden dafür die Namen Bethusy-Huc und der von Schlesien nach Posen herübergerettete Dr. Friedenthal genannt. Das Centrum, obgleich die zweitstärkste Fraction des Hauses, soll leer ausgehen — also will es die Reichsfreundlichkeit der gesammten Liberalen. Die Stimmen des Centrums und der Polen werden sich in allen Wahlängen wahrscheinlich auf Peter Reichensperger vereinigen. (Ffr. Bzt.)

Posen, 8. Nov. Man sagt, daß ein hiesiger geachteter polnischer Bürger, gleich nachdem die Pferde und die Kutsche des Erzbischofs verkauft waren, zu ihm ging und sich erbot, diese Gegenstände für ihn zurückzukaufen. Der Herr Erzbischof soll jedoch das Anerbieten mit dem Bemerken abgelehnt haben, daß, trotzdem er für die Kutsche allein 1000 Tylr. bezahlt habe, er weder sie noch auch die Pferde zu rückkaufen wolle, da sie ihm doch wieder abgepfändert werden würden. (Dad. B.)

Ausland.

Wien, 10. Nov. Abgeordnetenhaus. Der in der letzten Session ausgearbeitete Geschäftsordnungsentwurf wurde provisorisch angenommen. Bei der darauf vorgenommenen Präsidentenwahl wurde Rechbauer mit 205 von 286 Stimmen gewählt. In seiner Antrittsrede dankt Rechbauer für das ihm ehrende Vertrauen, verspricht die größte Redefreiheit, sowie strengste Gewissenhaftigkeit und Unabhängigkeit nach jeder Seite hin bewahren zu wollen, berührt die großen zu lösenden Aufgaben, namentlich die bezüglich der wirtschaftlichen Krise und der Regelung des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche, betont die Nothwendigkeit, bei letzterer die volle Souveränität des Staates zu wahren, begründet und spricht die Hoffnung aus, daß das Werk gelingen werde, auf welches der Kaiser in der Thronrede hingewiesen habe, nämlich die Einigung aller österreichischen Völker zu einem mächtigen Rechts- und Freiheitsstaate und schließt mit einem dreimaligen Hoch auf den Kaiser, in welches das Haus begeistert einstimmt. Zu Vicepräsidenten wurden Vidulich und Pilsersdorf gewählt. Ein von Herbst eingebrachter Antrag auf Beantwortung der Thronrede durch eine Adresse wurde sodann angenommen.

Wien, 11. Nov. Ein heute im Abgeordnetenhaus eingebrachter Gesetzentwurf ermächtigt die Regierung, eine Silberanleihe bis zur Höhe von 80 Millionen Gulden aufzunehmen, von der Nationalbank gegen Hinterlegung des Silberbetrages Banknoten bis zu dem gleichen Betrage zu entnehmen und so lange die vortheilhafte Ausführung dieser Creditoperation unmöglich ist, die nöthigen Beiträge durch eine schwebende, aus Darlehensrücklagen zu tilgende Schuld aufzubringen. Ein Theilbetrag ist zur Förderung des Baues von Eisenbahnen zu verwenden, deren Herstellung zu sichern die Regierung gesetzlich ermächtigt ist. Ferner sollen für die Dauer des dringendsten Bedürfnisses dort, wo es nöthig erscheint, Vorschußklassen errichtet werden, welche dazu bestimmt sind, den Creditbedürfnissen des Handels und des Gewerbebetriebes durch Vorschüsse gegen Sicherheit abzuhelfen. Die Sicherheit kann bestehen in Verpfändung innerhalb des Staatsgebietes lagernder dem Verderben nicht ausgesetzter Waaren, Bodenerzeugnisse, Gewerbezugehörigkeiten und Fabrikate, doch höchstens bis zur Hälfte des Schätzungswertes, und ferner in Verpfändung von an einer Börse notirt-ten Wertpapieren, abschlägig mindestens eines Drittels des Marktpreises. Die Vorschüsse können auf drei, ausnahmsweise auf sechs Monate gewährt und Prolongationen bewilligt werden. Das zulässige Maximum der Dauer eines Vorschusses ist im Ganzen ein Jahr. Der Zinsfuß wird auf die Dauer des

Vorschusses festgesetzt, ist im Falle einer Prolongation erhöhbar, muß aber mindestens 8% betragen. — Weitere Artikel des Gesetzentwurfs betreffen die Modalitäten der Vorschußgeschäfte, Nichtbezahlung der Vorschüsse zur Verfallzeit, Verwaltung der Vorschußklassen für Staatsrechnung unter Oberleitung des Finanzministers durch die von ihm zu bezeichnenden Creditinstitute unter Zuziehung von Vertrauensmännern der Handels- und Gewerbebetriebe und die Intervention eines für jede Vorschußklasse besonders bestellten Vertreters der Regierung. Der Zinsbetrag der Vorschußklassen wird zur Deckung von Ausfällen verwendet, ein evtl. Ueberschuß fällt der Staatsverwaltung anheim. Die in die Staatskassen zurückfließenden Gelder werden zur Herstellung der Valuta gewidmet, die Modalitäten der Verwendung durch ein Gesetz festgesetzt.

Paris, 10. Nov. Nach einer Mittheilung der „*Havas*“ ist es vollkommen falsch, daß die Interpellation vertagt wurde. Say hatte eine Entrevue mit Broglie und erklärte diesem formell, daß die Interpellation bis zur Demission des Ministeriums aufrechterhalten werde. Die Commission hatte eine sechsstündige Sitzung und beschloß mit 13 gegen 2 Stimmen, daß eine Wächterverlängerung über die Dauer der Assamblee hinaus zu gelassen werden soll. Das Amendement Ferry, eine Prorogation von 6 Monaten nach Auflösung der Assamblee eintreten zu lassen, hat Chancen. Das Gerücht, Wolowski habe sich von der Commissionsarbeit getrennt, ist falsch. Die elbsässischen Deputirten werden nicht in die Nationalversammlung zurückkehren.

Madrid, 10. Nov. Ueber das Treffen vom 7. lauten die Nachrichten ganz widersprechend. Eine Depesche des Generals Monones meldet den Sieg der Regierungstruppen, welche eine Kanone erobert und viele Gefangene gemacht hätten. Die Carlisten schreiben sich gleichfalls von Sieg zu und wollen, 8000 Mann stark unter Olo und Elio in Gegenwart von Don Carlos und Don Alfonso 18,000 Republikaner geschlagen und deren Stellungen bei Arcos genommen haben.

Polen.

Karlsruhe, 11. Nov. Die österreichischen Gesetze werden nur noch für 3 fr. angenommen.

Mannheim, 10. Nov. Wegen eines schweren Verbrechens gegen die Sittlichkeit wurde abends ein hiesiger Einwohner verhaftet. Diese sich immer mehr häufenden Fälle werfen ein eigentümliches Licht auf den moralischen Standpunkt, den das Volk gegenwärtig einnimmt und dürfte es an der Hand der Statistik ein Lichtes sein, in dieser Beziehung statt eines Fortschritts einen Rückschritt zu constatiren. (M. Tzbl.)

Hottingen. Am letzten Dienstag den 4. Nov. verunglückte auf der Murgthalstraße zwischen Hottingen und Murg der 23jährige Soldat Martin Eder, welcher erst vor kurzer Zeit in Ulano zurückgekommen war. Der Verunglückte war mit andern Arbeitern dort beschäftigt, um Straßenmaterial zuzubereiten. Zur Gewinnung desselben wurden an dem Bergabhang Felsstücke abgelöst, welche dann in kleinere Theile zerfallen werden sollten. Während Eder mit dem Losmachen solcher Felsstücke beschäftigt war, stürzte plötzlich eine locker gelegene Schicht von Stein auf ihn herab und beschädigte ihn derart, daß er nach wenigen Stunden eine Leiche war. (Tr. v. S.)

Nürnberg, 6. Nov. (Hopsen.) Heutige Notierungen lauten: Marktwaare prima 65—72 fl., secunda 55—63 fl., Spalter, Stadt dortselbst 140—145 fl., Spalter Land, schwere Lage dortselbst 130—135 fl., Spalter Land, Mittellage 95 bis 100 fl., Spalter Land, leichte Lage 75—85 fl., Württemberger prima 82—88 fl., secunda 70—80 fl., Wolzsch und Auer Siegel prima 90—95 fl., secunda 75—80 fl., Hallertauer prima 82—87 fl., secunda 70—75 fl., Hersbruder Gebirgshopsen 75—80 fl., secunda 60—70 fl., Aischgründer prima 65—70 fl., Altmärker 50—54 fl., Eisässer prima 78 bis 88 fl., secunda 70—75 fl., Oberösterreich prima 68 bis 77 fl., Lothringer 60—68 fl. (A. S. B.)

Nürnberg, 8. Nov. (Hopsen.) Hopsen ruhig, Export fehlt. Heutige Notierungen lauten: Marktwaare prima fl. 65 bis 70, do. secunda 55—63, Spalter Stadt dortselbst 135 bis 140, do. Land, schwere Lage dortselbst 125—130, do. Mittellage 85—95, do. leichte Lage 85—95, Württemberger prima 90—100, do. secunda 75—85, Badische prima fehlen, do. secunda fehlen, Wolzsch und Auer Siegel prima 95—105, do. secunda 80—90, Hallertauer prima 87—97, do. secunda 75—85, Hersbruder Gebirgshopsen 75—80, do. secunda 62 bis 70, Aischgründer prima 65—77, Altmärker 52—60, Eisässer prima 78—88, do. secunda 70—75, Oberösterreich prima 68—77, Lothringer 60—68. (A. S. B.)

Saaz, 6. Nov. Hopsen heute noch nicht prima Kreis zu 140 fl. abgegeben, auch in der Stadt einige Partien zu 150 bis 160 fl. verkauft.

Wer eine Annonce hier oder auswärts veröffentlichen und 3 fr. resp. Geld sparen will, der beauftrage damit die Annoncen Expedition von Haasenstein & Vogler in Frankfurt a. M., deren ausschließliches Geschäft es ist, Anzeigen in alle Zeitungen der Welt billigt zu vermitteln.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Dr. Ferd. Bissing.



Wiener Weltausstellung

Anerkennungsdiplom für die bestbekannte



Flachs-, Hanf-, Wergspinnerei, Weberei, Zwirnerei & Bleicherei Bäumenheim

Post- und Bahnstation Wertingen, Bayern, nehmen Flachs, Hanf und Abwerg fortwährend zum Lohnverspinnen, Weben, Zwirnen u. Bleichen an Herr M. Müßig in Hornbach.

Wir sichern schnellste und beste Bedienung zu.

6.3.

Acker-Verpachtung.

Die Stadtgemeinde Ettlingen läßt Samstag den 15. d. M., Mittags 3 Uhr, auf dem Rathhause ungefähr 50 Morgen Acker im Weiherwald mittelst Steigerung auf 6 Jahre in Pacht geben.

Ettlingen, den 8. Nov. 1873.
Das Bürgermeisteramt.
P. H. Thiebant.

Siegelau. 3.1. Kapital auszuleihen.

Beim Kirchenfond in Siegelau sind 1500 fl. zum Ausleihen bereit. Kathol. Stiftungscommission.

Prinzbach. 3.2. Geld auszuleihen.

Im Kirchenfond Prinzbach liegen 550 fl. und im Kirchenbau fond daselbst 150 fl. gegen gesetzliche Obligation zum Ausleihen bereit. Die kath. Stiftungscommission.

Anzeige. 3.2.

Schulclassene Mädchen, besonders solche, welche später in Dienst treten wollen, können alle häuslichen Arbeiten, Kochen, Nähen, bügeln u. s. w., in dem St. Marien-Haus zu Freiburg i. B. erlernen und finden daselbst Aufnahme gegen billige Verpflegungskosten.

Stelle - Gesuch.

Eine Beamtenwitwe, in der Haushaltung wohl erfahren, sucht unter bescheidenen Ansprüchen eine Stelle als Haushälterin, womöglich bei einem geistlichen Herrn. Näheres bei der Exped. d. Bl.

Kutscher-Stelle.

Ein in jeder Beziehung gut empfohlener Kutscher wird gesucht. Eintritt wo möglich bis 25. d. M. Anmeldungen unter Beilegung der Zeugnisse sind zu richten an das Gräflich Bissingen'sche Rentamt in Schramberg (Württemberg).

Eine Partie Zeitungspapier ist bei der Expedition des Bad. Beobachters zu verkaufen.

Mein Lager ist mit allen Neuheiten in Kleiderstoffen, Paletots, Dolman, Mänteln, Regenmänteln & Costumes, schwarzen Seidenstoffen & Samnten, fertigen Seiden-Sammtpaletots, für solches Tragen garantirt,

Unterröcken, Beinkleidern und Corsetten, auf das Reichhaltigste ausgestattet Bestellungen nach Maas werden elegant gearbeitet, schnellstens ausgeführt.

Zu gültigem Besuche ladet höflichst ein **A. Rügemer** in Würzburg, Ecke der Herren- u. Eichhornstraße 10.

Die von mir selbst erfundenen, bis jetzt in mehr als tausend Brauereien als praktisch bewährt eingeführten 18 Stück

Brauer-Recepte.

Betreffend: Sichere und billige Klärmittel ohne Hausenblase, Gelatine, Gallerte und Eiweiß. Kohlensäure entwichene Biere total aufzuhelfen ohne Anwendung von doppeltkohlensaurem Natron oder Kräußelbiere. Mehrere Recepte, um Bier seines Aroma (Bouquet) zu geben. Wiener Preßhese-Fabrikation, braune Bierhese zu entbittern, solche schön weiß herzustellen so daß sie sich als Preßhese eignet. Germ, Hefenanatz, auch Zeug genannt, in doppelter Stärke darzustellen, Schutz gegen wilde, falsche Gährung, befördert kraftvolle Biergährung, wodurch man schöne, gesunde und helle Biere erzielt. Zeugnisse, Dank und Belobungsschreiben können von mir im Hunderte nach vorgezeigt werden, und leiste ich allein nur für die Richtigkeit meiner Original-Recepte Garantie.

Sämmtliche Recepte versende in gedruckten Formularen gegen Einsendung von nur 4 Thlr. Man hüte sich vor Nachahmern. Ebenso empfehle ich mein eigenes Fabrikat

Hafelnußholz-Späne,

vorzügliches Klärungsmittel für Biere, hauptsächlich anwendbar zum Brauen neuer Biere, per Ctr. = 50 Kilo, erlasse à 2 Thlr. = 3 fl. 30 fr.

Die Expedition dieses Blattes ist ermächtigt, Bestellungen für mich entgegenzunehmen und bitte, Bestellungen an dieselbe zu richten. Amtliche Urkunde über 200 vorzüglichste Zeugnisse ist bei der Expedition des Bl. einzusehen.

15.

Benedikt Jäger, Brau-Chemiker, Mengen, (Württemberg.)

Interessante Kirchenmusikalische Novitäten.

Im Verlag von Ant. Böhm & Sohn in Augsburg sind soeben erschienen:

Diebold, Joh., Op. 1. Missa in honorem Sanctae Theresiae, für den gemischten vierstimmigen Gesangchor. Partitur und Stimmen. (Die Gesangstimmen sind im Violinschlüssel geschrieben.)

Der Vereinsbote bringt hierüber folgende günstige Recension von Herrn G. E. Stehle:

„Diese Erstlingsedition eines um die kirchenmusikalische Reform sehr verdienten, strebsamen jungen Mannes verdient die liebevollste Beachtung der Chorregenten, nicht weil, sondern obgleich es als Opus 1 in die Welt hinaustritt. Man ist nämlich manchmal fast versucht, bei Novitätsanzeigen sich durch diese Zahl ein wenig abschrecken zu lassen. Möge dies bei vorliegender Arbeit nicht der Fall sein, denn sie wird aufmerksames Einstudieren und genaue Aufführung bestens lohnen. Ich halte sie für sehr wirksam und klangvoll, höchstens von angehender mittlerer Schwierigkeit, so dass, wenn die schwersten Partien einem aus der Chor-Elite gebildeten Halb-Chor zugewiesen werden, auch mässig geschulte Chöre im Stande sein werden, die Composition mit gutem Erfolg auszuführen.“ Zu beziehen durch alle Buch- & Musikhandlungen.

In der Expedition dieses Blattes sind zu haben:
Sonntagskalender. 9 fr.
Marienkalendar. 12 fr.
Kalender für Zeit & Ewigkeit von Alban Stolz. 9 fr.

Gr. Hoftheater in Karlsruhe.

Donnerstag 13. Nov. Viertes Quartal. 122. Abonnements-Vorstellung. **Don Juan.** Oper in 2 Akten von Mozart. Anfang halb 7 Uhr.

Geburten.

- 5. Nov. Friedrich Ad., Vater Feinr. Mohr, Schmied.
- 6. " Karoline Henriette, Vater Wilhelm Schubert, Bezirksarzt.
- 8. " Ida, Vater Alexander Ruch, Mechaniker.
- 8. " Melanie Luise, Vater Moritz Leo, Kaufmann.
- 8. " Friedrich, Vater Karl Götz, Maurer.
- 8. " Franz Joseph, Vater Joseph Haus, Magazinier.
- 9. " Elisabeth, Vater Georg Ritter, Lokomotivführer.

Eheschließungen.

- 8. Nov. Karl Vinde von Sulz a. N., Schlosser und Mechaniker, mit Katharina Christ von hier.

Todesfälle.

- 9. Nov. Karoline Bauer, Privatiers, ledig, 58 J.



Fahrtenplan vom 1. Nov. 1873

anfangend:

Abgang von Karlsruhe.

Nach Rastatt, Baden, Freiburg u. c.:
1.10*. 6.45. 7.35*. 10.45. 11.40*. 1.45. 2.30*. 5. 7.40. (10.15 nur bis Rastatt).

Nach Bruchsal und Heidelberg u. c.:
7.10. 9.30. 11.12*. 12.40. 1.40*. 4.55. 3.25*. 8.40. 2.40*.

Nach Pforzheim (Mühlacker):
7.50. 10. 1.20*. 1.45. 5.5. 7.45. 11.50*.

Von Pforzheim nach Karlsruhe:
5.25. 6.40. 6.29*. 9.42. 12.23. 1.29*. 4.48. 9.10.

Nach Mannheim (Rheinthalbahn):
6.10. 9.30. 2. 7.15.

Von Mannheim nach Karlsruhe:
5.50. 10.35. 2.30. 6.45.

Nach Mainz:
6.35. 8.15. 10.45. 2.30. 6.5.

* Schnellzüge.

Cours der Staatspapiere. Frankfurt, 11. November.

Staatspapiere.	pr. comptant.	Ausland 5% Obligations u. 1872	93 1/2 B	5% Oesterreichische Südbahn-Priorit.	83 1/2 G	Finnländer 10-Thlr.-Loose	9 1/2 B
Preußen 4 1/2% Consol. Oblig.	104 1/2 G	Belgien 4 1/2% Obligations	100 1/4 G	3% do. do.	49 B	Reininger 7-fl.-Loose	7 1/2 B
4 1/2% do.	— B	Schweden 4 1/2% Oblig. in Thaler	96 1/2 B	5% Elisabeth, Coupon i. Silb. 1. Em.	82 1/2 G	B e c h s e l - C o u r s.	
4% do.	97 1/4 G	Schweiz 4 1/2% Eidgenössisch. Obl. i. Fr.	— B	5% do. do. 2. Emiff.	82 1/2 B	Amsterdam l. S.	93 1/2 B
Baden 5% Obligations	102 1/2 B	4 1/2% Berner Obligations	97 G	5% Böhmisches Westbahn, 1863, 300 fl.	81 1/2 G	Kugsbürg	100 B
4 1/2% do.	— B	R.-Amerita 6% Bonds 1882 v. 1862	97 1/2 B	3% Oesterr. Staatsb. (L.-S.Em.) 288r.	59 1/2 G	Berlin	104 1/2 G
4% do.	93 1/2 B	6% " 1885 v. 1865	98 1/2 B	5% Preussische Ludwigsbahn	102 1/2 G	Bremen	105 1/2 B
3 1/2% do. v. 1849	91 G	5% " 1904r 10/10 1864	96 1/2 G	6% Central Pacific, rück, 1898	— G	Brüssel	93 1/2 G
Bayern 4 1/2% Obl. 1856 3/4 jährl.	100 1/4 G	Spanien 3% neue Schuld von 1869	14 1/2 G	6% Pacific Missouri, r. 1888 v. 1868	72 G	Hamburg	105 1/2 B
4 1/2% " (Zins 1 jährl.)	— G	Frankreich 5% Rente. Fr. zu 28 fr. do. leere.	— B	6% südl. Pac. Riff. r. 1888 v. 1869	51 1/2 G	Leipzig	105 B
4% " 1 jährl.	93 1/2 B	Actien und Prioritäten.		— G	41 G	London	119 1/4 B
Württemberg 5% Obligations	103 1/2 G	Badische Bank, 200 Thaler	108 G	Bayerische 4% Prämien-Anleihe	112 1/4 G	Railand	— B
4 1/2% do.	99 1/2 G	3% Frankfurter Bank, fl. 500	146 1/2 B	4% Bad. Prämien-Loose zu 100 Thlr.	108 1/4 G	Paris	93 1/2 B
4% do.	— G	4% Darmstädter Bankactien, fl. 250	353 1/2 B	Badische 35-fl.-Loose	66 1/2 B	Wien	102 1/2 G
Rassau 4 1/2% Obligations	95 1/2 G	3% Oesterr. Nationalbank, fl. 600 fl.	95 1/2 B	Braunschweiger 20-Thlr.-Loose.	20 1/2 B	G o l d u n d S i l b e r.	
3% do.	91 1/2 G	5% do. Creditactien, fl. 160	212 1/2 B	Gr. Preussische 50-fl.-Loose	— B	Pr. Friedrichsd'or	fl. 9. 58 1/2 59 1/2
Sachsen 5% do.	104 1/2 B	5% Stuttgarter Bank	86 1/2 G	25-fl.-Loose	— B	Pistolen	9. 42—44
5% do.	— B	5% Elisabethbahn, fl. 200	114 1/2 G	Kurhessische 40-Thaler-Loose	70 G	Holländ. 10-fl.-St.	9. 52—54
Gr. Hessen 5% do.	99 1/2 B	5% Ludwigsbahn-Verpächter-G. fl. 500	16 1/2 B	Ansbach-Gungelshausener 7-fl.-Loose	— G	Ducaten	5. 35—37
4% do.	— G	4 1/2% Bayerische Ostbahn, fl. 200	183 B	Oesterr. 4% 250-fl.-Loose von 1854	— B	20-Frankenstücke	9. 21 1/2 22 1/2
Oesterr. 5% Silberrente B. 4 1/2%	83 1/2 G	4% Preussische Ludwigsbahn, Thlr. 200	111 B	5% 500 fl. do. do. 1860	88 1/2 B	Engl. Sovereigns	11. 51—56
4% Papierrente B. 4 1/2%	58 1/2 G	5% Oesterr. Staatsbahn, Fr. 500	147 1/2 B	100-fl.-Loose do. 1864	— B	Russ. Imperiales	9. 42—44
do. do.	59 G			Schwedische 10-Thaler-Loose	— G	Dollars in Gold	2. 26—27
5% Ung.-C.-B.-Anl. 1868	68 1/2 G						
Ausland 5% Oblig. v. 1871	93 1/2 G						

Druck und Verlag von L. Schweiß, Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.